

18/8. 1914.

## Festvorstellung im Deutschen Volkstheater.

### Patriotische Kundgebungen.

Das Deutsche Volkstheater macht auch in dieser schweren Zeit seinen hohen Rang unter den Wiener Privatbühnen geltend. Bedenkend, daß das Theater nicht nur eine Vergnügungsstätte ist, sondern auch Kulturaufgaben dienen muß, hat es sich jenen Wiener Bühnen, die den Betrieb sofort einstellen, nicht angeschlossen. Und es erbrachte gestern den Beweis, daß ein vornehm geführtes Theater wohl tut, wenn es auch in Kriegszeiten weiter spielt. Eine Festvorstellung, die zur Feier des Geburtstages des Kaisers stattfand und deren Erträgnis dem legendär wirkenden Roten Kreuz gewidmet war, hatte ein so zahlreiches Publikum angezogen, daß alle Räume des schönen Hauses überfüllt waren. Jedes beziehungsreiche Wort, das auf der Bühne gesprochen wurde, rief stürmischen Jubel hervor, jedes patriotische Lied, das der Chor oder das Orchester anstimmte, wurde von allen Anwesenden mitgesungen. So brachte die patriotische Vorstellung die flammende Begeisterung der Bevölkerung in einer erhebenden Weise zum Ausdruck.

Zwei Dichtergeister, die einander verwandt sind durch idealistischen Schwung, kamen zum Vortrage: Grillparzer und Schiller. Denn den Anfang machte Grillparzers Umarbeitung des ursprünglichen Textes unserer Volkshymne, die der Dichter zur Thronbesteigung unsres Kaisers verfaßt hat, und der er den Namen: „Das österreichische Volkslied“ gab. Und dann folgte die grandiose Müllerszene aus „Wilhelm Tell“ und den Schluß bildete „Wallensteins Lager“.

Grillparzers Gedicht, das mit edler Einfachheit der Sprache volkstümliche Kraft vereint, wurde vom Direktor Weisse vor geschlossenem Vorhang gesprochen. Der Refrain: „Gott erhalte unsern Kaiser — unsre Liebe unser Glück,“ zündete bei jeder Wiederkehr, und als dann der Vorhang in die Höhe ging und eine Menschenchar, die durch ihre Trachten eine Vereinigung der österreichischen Völker darstellte, die Kaiserhymne sang, brach das Publikum in Hochrufe aus, erhob sich von den Sätzen und fiel in mächtigem Chor ein. Da stimmte das Orchester plötzlich das „Heil dir im Siegerkranz“ an. Und wieder erhoben sich alle Damen und Herren im weiten Theaterjaale, im Parkett und auf den Galerien, und „Heil!“-Rufe wurden laut, um unsern Verbündeten zu ehren.

Nach einer kurzen Pause wurde in Kramers Inszenierung die Müllerszene gespielt. In den hervorragenden Sprechrollen erschienen die Herren Klitsch, Schreiber, Kramer, Rutschera, Kossel und Askonas. Der Schluß der Szene rief eine schöne Kundgebung hervor. Staußachers Ausruf, daß dem Menschen „zum letzten Mittel, wenn kein andres mehr versagen will,“ das Schwert gegeben ist, fand in brausendem Beifall sein Echo; der Applaus erneuerte sich, als Staußacher hinzufügte: „Wir steh'n vor unser Land — wir steh'n vor unser Weiber, unser Kinder,“ und nach dem von Köffelmann vorgeprochenem Eidschwur: „Wir wollen trauen auf den höchsten Gott,“ schien der Beifall kein Ende nehmen zu wollen.

Auch während des nun folgenden Zwischenalles kam es zu patriotischen Demonstrationen. Das Orchester leitete eine Reihe von musikalischen Weisen mit dem Liede „Wer will unter die Soldaten“ ein. Als dann die Musiker „Die Wacht am Rhein“ spielten, erhob sich das Publikum von den Sätzen. Hochrufe wurden laut, begleiteten auch den Vortrag des Maderkymarsches und des „Prinz Eugen-Liedes“, die österreichische Volkshymne und das „Heil dir im Siegerkranz“ wurden mitgesungen, und zum Schluß begrüßte man mit lautem Jubel das Lied „O du mein Oesterreich!“

Den Schluß der Vorstellung bildete eine Aufführung von „Wallensteins Lager“. Herr Lachner gab an Stelle des zur militärischen Dienstleistung eingerückten Herrn Gomma den Kapuziner, Herr Schreiber den Wachtmeister, Herr Klitsch den buttkerischen Dragoner, Herr Rutschera den wallonischen Kürassier, die Herren Kramer und Huber gaben die hollischen Jäger. Als kraftvoller Schluß der Festvorstellung ertönte das Reiterlied: „Der dem Tod ins Angesicht schauen kann — der Soldat allein ist der freie Mann.“ „Und sehet Ihr nicht das Leben ein — Nie wird Euch das Leben gewonnen sein!“

Das Deutsche Volkstheater wird heute diese Festvorstellung wiederholen und nach einer wochenlangen Pause die regelmäßigen Vorstellungen aufnehmen. Der Verein der Gründer, der Direktor und die Schauspieler haben Opfer gebracht, um die schwere Zeit zu überwinden. So bewährt sich die Eintracht zwischen der Mitgliedschaft und der

Direktion, die das Institut zur künstlerischen Blüte gebracht hat, auch jetzt unter außerordentlichen Verhältnissen. Während einige Schauspieler zum Wasserdienst eingerückt sind, wollen die Heimgebliebenen in der Übung ihrer Kunst weiterfeiern, um, einem Appell folgend, den einer der Leiter der Deutschen Bühnengenossenschaft an die Schauspieler gerichtet hat, einer „edlen Zeit“ ein „edles Theater“ zu bieten. E.

Die Festvorstellung im Deutschen Volkstheater, diese würdige Vorfeier von Kaisers Geburtstag, begnnete, wie man schon nachmittags aus dem Andrang des Publikums ersehen konnte, in allen Schichten der Wiener Bevölkerung dem lebhaftesten Interesse. Schon vor 5 Uhr nachmittags waren die Zugänge zum Theater von einer großen Menschenmenge besetzt, die dann immer mehr anwuchs. Vom Theatergebäude wehten schwarzgelbe und rotweiße Fahnen. Von 7 Uhr ab begann in langer Reihe die Auffahrt des vornehmen Publikums, und im Vestibül drängte sich bald eine festlich gekleidete Menge. Alle Logen und Sitze waren, wie die Ankündigungen im Kassenraum besagten, schon lange vor dem Beginn der Vorstellung ausverkauft gewesen. Viele Theaterbesucher, die noch Einlaß finden wollten, mußten umkehren.

In den Logen und auf den Orchesterbänken sah man: in Vertretung des Kriegsministers FML. Artur Uz v. Straußenburg, vom Wiener Korpskommando FML. Heinrich Fath, Oberstkämmerer Grafen Lanckoronski, Polizeipräsidenten Baron Gorup, Geheimen Rat Egner, den japanischen Generalkonsul Felig Fischer, Oberbaurat Zellner und viele andre.

Der Generalinspektor der freiwilligen Kriegssanitätspflege G. d. K. Erzherzog Franz Salvator hatte die Direktion des Deutschen Volkstheaters durch Major v. Brinzev verständigen lassen, daß er verhindert sei, der ersten Festvorstellung beizuwohnen, bei der heutigen Vorstellung aber bestimmt erscheinen werde.